

Erste Seite:
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 80 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. o. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Sml.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpä-
ttigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einrüden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 50. W., ercl. der
Stempelgebühr à 50 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vassarely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burggasse woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 110. Sermannstadt, Montag am 12. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. Mai.

Die „Politik“ erzählt über die Unterredung von Herbst und Rieger folgendes: Rieger avisierte in der Festwoche den Grafen Taaffe, daß er ihn in seinem Ministerium besuchen wolle, worauf Graf Taaffe behufs Zusammenstehens mit Rieger auch Herbst einlud. Nach freundlicher Begrüßung erklärte Herbst, für seine Person keinen Auftrag zu bestimmten Aussagen zu haben. Dagegen machte er, nachdem Berührungspunkte zur Anbahnung einer Verständigung gefunden wurden, den bekannten Konferenzvorschlag, welchen Rieger acceptierte. Die Konferenz wird die Woche nach Pfingsten stattfinden. Seitens der Deutschböhmen sollen die Abgeordneten Herbst, Schmeytal und Barentner designirt werden. Nach demselben Blatt soll in einem Ministerrathe unter Vorsitz des Kaisers die Thronrede festgesetzt werden, welche einen marcanen Rufus bezüglich der Verständigung mit den Czechen enthalten soll.

„Pofrot“ bemerkt, daß außer Herbst, Schmeytal und Barentner auch Waldert und Wiener an den bevorstehenden Ausgleichs-Conferenzen theilnehmen sollen, da beiderseits je fünf Vertrauensmänner hiezu designirt seien.

Die czechischen Journale führen aus, es handle sich jetzt nicht um einen außerparlamentarischen Ausgleich, nicht um eine Vereinträchtigung, sondern um die Durchführung der Verfassung. Die Czechen werden aber nicht bedingungslos in den Reichsrath eintreten.

In neun Distrikten des Verbzogewer Bezirkes haben Bauern mehrere den Großgrundbesitzern dieser Gegend eigenthümliche Grundstücke gewaltsamerweise sich aneignet. Die Beschädigten beschwerten sich bei dem General-Gouverneur Gzorkow, welcher erwiderte, er habe keine hinreichende Macht, um den Kampf mit den Bauern aufzunehmen, und sie auf den Civilrechtsweg verwies.

Ein auswärtiger Correspondent der „Deutschen Zeitung“ hatte eine Unterredung mit einem der hervorragendsten russischen Diplomaten. Derselbe äußerte unter Anderem: „Ich bin auf den Berliner Congreß nicht gegangen, weil ich nicht 2 1/2 Millionen Bulgaren opfern wollte. Russischerseits wurde in Wien vor dem Frieden von San Stefano proponirt, einen Bulgarenstaat von 5 1/2 Millionen Seelen zuzulassen und einen österreichischen Erzherzog auf den Thron desselben zu setzen. Graf Andraßy refusierte. — Der jetzige Fürst — sagte der Gewährsmann weiter — sei für sein hohes Amt wenig geeignet. Er sei ein preussischer Officier, nicht mehr und nicht weniger, sehr gut deutsch gefinnt, persönlich Alles, was man nur wünschen kann, aber gerade nicht der geeignete Mann, um Slaven zu beherrschen. Ich habe vorgeschlagen, Bulgarien vorläufig als eine Art von Republik zu constituiren, mit einem constitutionellen Erzherzog als Präsidenten, neben ihm ein Regierungsrath von sechs Mitgliedern.“ — Ueber Griechenland und dessen Ausichten äußerte sich der russische Diplomat nicht sehr hoffnungsvoll. Vor dem Frieden von San Stefano sei er der Ansicht gewesen, daß es am besten wäre, Macedonien in ein eigenes autonomes Fürstenthum umzuwandeln; auch dieser Plan scheiterte aber am Widerspruch des Wiener Cabinets. Dagegen habe Graf Andraßy ein autonomes Albanien gewollt. Ein solches Albanien wäre formell unter österreichisch-ungarisches Protectorat gekommen. Als Ursache aller innern Uebel, an welchen Rußland jetzt leidet, bezeichnet der russische Diplomat den Berliner Frieden; die Nachgiebigkeit Rußlands in Berlin sei das Signal für die Mobilmachung aller staatsfeindlichen Elemente geworden; aber die nihilistische Bewegung werde im Auslande vielfältig überschätzt. Das Recept zur Heilung der Schäden der russischen Gesellschaft sei der Constitutionalismus, aber nach russischer, nicht nach westeuropäischer Manier. Auch der Czar denke so. Schon jetzt

existire in jedem Gouvernement eine Art Landtag; aus diesen Landtagen sei durch Delegationen eine Art Reichs-Parlament zu bilden. — Ehe sechs Monate herum sind, könnte Rußland in dieser Weise constitutionalisirt sein.“

Die Bureau der Linken des französischen Senats haben sich einstimmig für die Rückkehr der Kammer nach Paris ausgesprochen und sind vorläufig die Tuilerien für die Senatsitzungen in Aussicht genommen. Die „Republique Francaise“ meldet: Die Section des Staatsrathes für das Innere hat in der gegen den Erzbischof von Aix erhobenen Beschwerde wegen Amtsmißbrauch nahezu einstimmig entschieden, daß der Amtsmißbrauch begangen worden ist. — Die „Republique Francaise“ glaubt, daß der Staatsrath in seiner am 15. d. stattfindenden Plenarversammlung die Entscheidung der Section bekräftigen werde.

Authentische Berichte, die aus Petersburg in Wien eingetroffen sind, lassen die Lage in Rußland in einem sehr düsteren Lichte erscheinen. Es heißt in diesen Berichten unter Anderem, daß das Mißtrauen in die Familien eingedrungen sei und alle gesellschaftlichen Bande lockere. Der Vater traue dem eigenen Kinde nicht mehr, und während der Bruder den Bruder oder auch die Schwester im Verdachte nihilistischer Grundsätze habe, fürchte man gleichzeitig die Denunciation selbst des Mächtigen und sehr überall Gefahr oder Verrath. Die Panik wird als eine ganz allgemeine geschildert, insbesondere in den Städten bezeichnet man die Zustände als geradezu unerträglich, die unmöglich von langer Dauer sein könnten. Sehr interessant ist ferner die auf amtliche russische Versicherungen sich stützende Mittheilung, daß die Umsturzelemente durch ihr Treiben bereits im Principe beschlossene liberale Reformen vereitelt hätten. Man habe in den höchsten Petersburger Kreisen den Beschluß gefaßt, nach der Abwicklung der Orientacion im Innern sehr weitgehende Neuerungen einzuführen. Lediglich die Heimkehr der Truppen von der Balkanhalbinsel und die förmliche Herstellung freibühler Zustände sollte abgewartet werden. Verkündigt habe man die Absicht deshalb nicht, um nicht vorzeitig die Massen aufzuregen und um die Reformen als einen ganz spontanen Act des Czars hinstellen zu können. Nun sei vorläufig keine Rede mehr davon, vielmehr seien die leitenden Kreise seit einschließen, mit den Repressivmaßregeln auszuweichen und nöthigendalls damit bis an die äußerste Grenze zu gehen. Inbezug constatirt unsere Quelle, daß die bisherigen Maßnahmen fast gar keinen Erfolg gehabt. Der Schrecken sei allerdings verbreitet, auch nehme man unglückliche Verhaftungen vor, welche mitunter wohl manche Schuldige treffen mögen; im Großen und Ganzen aber lasse sich bestenfalls sagen, daß die Bewegung momentan einigermaßen zurückgestaut werden könne. Bis jetzt dauere jedoch der Terrorismus der geheimen Gesellschaften fort und die Letzteren seien gerade so verwegene, wie sie es früher waren.

Die Presse hat in einer unterm 3. d. an ihre Vertreter bei den Höfen gerichteten Circularnote sich bereit erklärt, an der Gesandten-Conferenz, welche behufs Schlichtung der griechisch-türkischen Grenzverwickelungen in Konstantinopel zusammentreten würde, sich theilnehmen zu wollen. Inbezug herrscht in diplomatischen Kreisen die Ansicht vor, daß die Konferenz zu keinem befriedigenden Resultate führen werde, da der Sultan an dem Besitze von Janina, welche Stadt Griechenland im Sinne des §. 13 des Protocolls der Berliner Congreßbeschlüsse fordert, nach wie vor festhält.

Der Sultan beschloß, seinen ersten Adjutanten mit einem Antwortschreiben an den Czar zu entsenden. Der Sultan erklärt seine volle Bereitwilligkeit, mit Rußland die aufrichtigsten freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen und gibt sich der Hoffnung hin, daß dadurch die Interessen seines Reiches am besten werden gewahrt werden. — Fürst Kobanowski geht mit dem Entwurfe eines zwischen Rußland und der Türkei abzuschließenden Allianz-Vertrages nach Livadia. Man versichert,

daß der Sultan für die russische Bundesgenossenschaft sehr eingenommen sei, da er auf diese Weise die Bestrebungen Englands am wirksamsten paralyßiren zu können glaubt.

Osman Pascha und der Scheich ul Islam befürworten aufs eifrigste eine Verständigung mit Rußland. Letzterer sucht die Ulema's und die Mooschen-Prediger für diese Idee zu gewinnen. — Mooschamitanische und griechische Notablen aus Ost-Rumelien werden Aleko Pascha in Sermauli begrüßen und nach Philippopol geleiten. — Die bulgarische Miliz in Ost-Rumelien wird in drei Divisionen mit den Städten in Burgas, Jamboli und Philippopol eingetheilt werden.

General Obrutscheff verlas am 7. d. in Philippopol in der bulgarischen Kirche den Ukas des Czars, worin dieser den Bulgaren Ost-Rumeliens verkündet, daß er fest entschlossen ist, den Berliner Vertrag aufrechtzuerhalten und in der Erkenntniß, daß die für sie von den russischen Waffen erworbenen Rechte nur durch die Ausführung dieses Vertrages gewährleistet sein können, er seinen Truppen befohlen habe, die Räumung ihrer Provinz zu beginnen. Der Czar spricht weiter von der neu einzuführenden Organisation und hofft, daß die Bulgaren seine Erwartungen rechtfertigen und keinen Anlaß geben werden, daß man sie beschuldigt, den Frieden und die Ruhe compromittirt zu haben, welche für ihr und ihrer Brüder und des Fürstenthums Wohl unentbehrlich sind. Er erwähnt weiter der ihnen gewährleisteten Civiltrechte, der erhaltenen Autonomie, des zum Haupte ihrer Administration erhaltenen Religionsgenossen, sowie der Rechte, welche sie bisher nicht bestritten, und schließt mit den Worten, daß ihr Glück nunmehr in ihren Händen liege. Weiter führt er aus, daß er die Absichten Derjenigen nicht billigen kann, welche durch die ihnen durch den Berliner Vertrag geschaffene Situation nicht befriedigt, auf Umwegen mit Gewaltmitteln Ziele erreichen möchten, welche mit den Beschlüssen der Mächte nicht übereinstimmend seien. Deren Ausführung wäre ohne den Willen und die Bewilligung der Mächte ein unüberlegter Act, welcher neue Leiden über das Land bringen könnte. Die Bulgaren möchten also ohne Furcht für ihre Zukunft in Frieden der Rechte genießen, welche ihnen für ihr neues Heim gegeben wurden. Nachher sprach General Obrutscheff und sagte unter Anderem, daß der Sultan die Besetzung des Balkan nicht für eine militärische Nothwendigkeit erachtet, daß es aber von der Weisheit der Bulgaren abhängen wird, zu verhindern, daß eine solche zu einer politischen Nothwendigkeit werde.

Die russischen Instructions-Officiere erhielten den Befehl, unverzüglich bei ihren russischen Truppentörpfern einzurücken. Jene, welche in der bulgarischen Miliz verbleiben, müssen aus dem russischen Heeresverband austreten.

In Afghanistan hat sich die im Nordosten des Landes liegende große Provinz Badakshan, meist von Türken bewohnt, gegen Jakob Khan erhoben, und dessen iranische Gouverneure und Garnisonen vertrieben. Letztere kamen fliehend in Balch an. Dies mag wohl der Hauptgrund sein, weshalb Jakob Khan mit England zu pactiren anfangt.

Aus der Capstadt bringen die englischen Blätter abermals Hiebskaffen. Die Begegnung des Colonialgouverneurs Bartle Frere mit den in Pretoria versammelten Häuptern der holländischen Bauern des großen Transvaal-Landes führte zu keinem Resultate, im Gegentheil, wie „Daily News“ melden, zu offenem Zwiespalt. Frere befehligte die Letzteren des Hochverrathes und der Aufreizung der Feinde Englands, während die Führer der Bauern unter ihrem Oberhaupten Krueger volle Unabhängigkeit ihres Landes von England verlangten, widrigenfalls sie mit den Basutos, unter welchen sie wohnen, zusammengehen würden. Der englische Gouverneur lebte das Anstehen der Bauern an und verlangte vom Kriegsminister in London die weitere Absendung einer Brigade als Verstärkung gegen alle Widersacher.

Feuilleton.

Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(43. Fortsetzung.)

Der Weg wand sich bergauf, bergab durch grüne duftige Tannenwälder, zwischen Gärten- und Popen- und Mohnfeldern hin. Dazwischen traten in bunten Gruppen die Häuser und Stallgebäude hervor, welche hier unregelmäßige böhmische Dörfer bilden und deren geschmackvolle Bauart und sauberer Anstrich von der Wohlhabenheit ihrer Besitzer zeugten. Bald erhob sich die schlante Spitze eines gothischen Kirchturmes über der dunkelgrünen Waldmann.

Der Kleine deutete mit dem Zeigefinger darauf hin und rief: „Nun sind wir bald zu Hause. Da ist schon der Kirchturm von Schwallowitz!“ „Und dort“, erklärte der Rittmeister, auf eine Gruppe von Dächern und massiven Gebäuden deutend, die in geringer Entfernung seitwärts auf einer mäßigen Anhöhe sichtbar war, „liegt Brest, ein kleines Landstädtchen, dessen Bedeutung sich jedoch durch eine neue Eisenbahn, welche dorthin gebaut wird, erheblich steigern dürfte. Wären wir über Brest gefahren, so hätten wir die Chauffée benutzen können, die binnen Kurzem unseren Weg kreuzen wird. Es wäre jedoch ein Umweg von einer Stunde gewesen!“

Das junge Mädchen machte eine leichte Verbeugung. Ihr Blick richtete sich mit einer gewissen Spannung auf die mehr und mehr hervortretenden Umrisse eines in geschmackvollem Style errichteten Gebäudes mit vorpringenden Porticus, die mit Thürmchen geziert waren und einem umfangreichen Peristyl, zu welchem man mittelst einer aus zwölf Stufen bestehenden Steintreppe gelangte.

Das majestätische Gebäude tauchte aus einer massenhaften Umschlingung von Grün heraus. Rings umher erblickte man bewaldete

Höhen, das liebliche Thal in einen blaugrünen dunklen Rahmen fassend, und am Fuße einer romantisch ineinander verschlungenen Hügelkette zeigte sich der klare Spiegel eines kleinen Sees, auf welchem zahlreiche Wasservögel ihrer Nahrung nachgingen.

Jetzt sprangen auch die Kirche und die umgebenden Häuser des Dörfchens in's Auge.

Die Wagen, bisher auf dem schlechten Wege nicht ohne Mühe fortrollend, bog plötzlich auf einen Kiesweg ein, welcher direct an ein prächtiges Gitterthor führte, das sich in der hohen, breiten, massiven Umfassungsmauer befand. Zu beiden Seiten des gußeisernen Thores erhoben sich zwei Obelisken, welche auf ihrem Piedestal das Wappen des Gutsheeren im Relief zeigten. Dieses Wappen bestand aus einer Adlerklaue, deren Krallen ein Weizenbouquet umschlossen.

Nach wenigen Secunden knirschten die Räder auf dem braunen Kieslande in der breiten Allee, die von Ir-rigen, hundertjährigen Eichen gebildet wurde, deren massive Wipfel sich zu einem dichten Laubdach über den Häuptern der Reisenden wölbten. Dann hielten die Wagen vor der imposanten Säulenhalle, auf welcher ein würdig aussehender alter Herr im schwarzen Frack und mehrere galonirte Diener sichtbar wurden. Der Erstere eilte an den Wagen, in welchem Baron Adelgar saß. Er ließ sich nicht nehmen, mit einer ephrebetigen Verbeugung den Schlag selbst zu öffnen.

„Der Verwalter!“ dachte Lina, als sie auf der dem Schlosse zugekehrten Seite ausstieg, während der Baron denselben auf der anderen Seite verlassen hatte.

„Nichts Neues vorgefallen, Kurt?“ fragte Adelgar.

„Der Ingenieur des Herrn Grafen Waldemar von Rosdorf war am Tage nach Ihrer Abreise hier und wollte Unterhandlungen anknüpfen wegen Ankauf des Gutes Schwallowitz. Ich sagte ihm natürlich, der Herr Baron sei verreist, würde sich aber auch im Falle der Anwesenheit schweulich zu derartigen Verhandlungen geneigt zeigen.“

„Es ist gut, Kurt!“ nickte der Baron, als plötzlich in seiner Nähe die Worte ertönten:

„Nun, Herr Cousin, wollen Sie mich nicht wenigstens vor der Unannehmlichkeit bewahren, allein in das Haus treten zu müssen?“

Er konnte es nicht vermeiden, daß sein Auge die hohe dünne Gestalt der Sprecherin mit einem unzufriedenen Ausdruck streifte. Mechanisch bot er ihr den Arm.

Undine berührte ihn leicht und sagte, indem sie die Stufen emporstieg: „Haben Sie schon gehört, lieber Cousin, daß Ihr Nachbar, der Freiherr von Zdenborg, die Scheidungsklage gegen seine Gattin eingeleitet hat?“

„Nein!“ versetzte der Baron, „was meine Nachbarn thun und treiben, ist mir gleichgültig!“

„Die Zdenborg hat Ihrem Gatten die Treue nicht bewahrt. Sie ist bürgerlicher Herkunft, wie Sie vielleicht wissen, lieber Cousin! Vielleicht existirten noch frühere Beziehungen, — es kommt das Alles von den Mesalliancen!“

„Ja!“ nickte Adelgar, „die Mesalliancen haben schon viel Unglück gestiftet. Wer sich ewig bindet, muß prüfen!“

„Es freut mich, daß Sie wenigstens nach dieser Richtung hin mit mir übereinstimmen!“ bemerkte Undine; „nicht wahr, lieber Cousin, Sie würden niemals Ihr Ansehen durch eine Verheirathung mit einem bürgerlichen Mädchen gefährden?“

„Niemals, mein Fräulein, niemals würde ich das!“ rief der Baron in einem Tone, der die Dame betroffen machte.

Man trat in den geräumigen Speisesaal.

Die Sonne war hinter den grünen Eichenwipfeln verschwunden und dunkles Gewölke zog am Himmel herauf. Ein kühler Wind wehte zu den geöffneten Bogenseitern herein, die von einem Diener soeben geschlossen wurden.

Man schien die rauhe Herbstluft auf dem Lande in höherem Grade, als in der Stadt zu empfinden.

In dem Marmor-Kamin brannte ein lebhaftes Feuer, das seinen rothen Schein auf die gegenüberliegende Wand warf. Auf der gedeckten Tafel war im feinsten Porzellangeschirre ein Souper aufgetragen.

Ungarn.

S. P. Budapest, 9. Mai. Zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei scheint mit dem neulich gemeldeten Abschluß der Convention noch keineswegs Alles geordnet zu sein. Wir erhalten vielmehr von zuverlässiger Seite die Mitteilung, daß noch eine wichtige Frage in der Schwebung ist, die unter Umständen noch ziemlich viel Staub aufwirbeln und namentlich die Beziehungen zwischen Wien und Konstantinopel wieder ungünstig beeinflussen könnte. Wie man sich erinnern wird, hat die Pforte ursprünglich verlangt, daß in der Convention auch der provisorische Charakter der österreichischen Besetzung Bosniens und der Herzegowina ausdrücklich anerkannt werden solle. Diese Forderung, die Oesterreich-Ungarn nicht zugehen wollte, verhinderte wiederholt den Abschluß der Convention. Obgleich nun darüber schon lange nichts mehr verlautet hatte, ist es doch zweifellos, daß die Pforte ihre erwünschte Forderung nicht fallen gelassen hat.

Selbst als von englischer und deutscher Seite die bekannte diplomatische Einwirkung auf die Pforte zu Gunsten Oesterreich-Ungarns stattgefunden, beharrte namentlich der Sultan auf dem alten Standpunkte und die Verhandlungen waren nahe daran, abermals zu scheitern. In diesem Augenblicke erklärte der österreichische Botschafter Graf Zichy der türkischen Regierung, es sei unmöglich, in die Convention selbst eine solche Bestimmung aufzunehmen, wohl aber sei er bereit, sofort nach der Unterzeichnung der Convention und vor seiner Abreise nach Wien mit derselben, eine vertrauliche Note an die Pforte zu richten, in welcher dem türkischen Verlangen gemäß ausgesprochen werden solle, daß die Besetzung Bosniens und der Herzegowina lediglich eine provisorische sei. Damit gab man sich auf der Pforte endlich zufrieden, bedang sich jedoch aus, daß Zichy in Wien die formelle Genehmigung dieser Note seitens des Grafen Andrássy, resp. dessen Unterschrift erwirke und dieselbe bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel mitbringe. Zichy sagte zu und darauf wurde am Montag, 21. April, die Convention unterzeichnet.

Freitag darauf sollte Zichy nach Wien abreisen, aber am Donnerstag Abend hatte man auf der Pforte die versprochene vertrauliche Note noch nicht erhalten. Der Botschafter mußte an seine Zusage vergessen haben; Karathodorow Pascha sah sich daher veranlaßt, ein erinnerndes Wort an Zichy zu richten. Aber auch das blieb zum nicht geringen Befremden der Pforte erfolglos. Nun wurden die Türken ungeduldig und verlangten ihre Note in entschiedener Weise.

Es soll dabei zu scharfen, im diplomatischen Verkehr nicht immer gebrauchlichen Worten gekommen sein; man behauptet sogar, Karathodorow habe sich zu der Drohung mit einem Protest an Europa hinreißend lassen. Wie dem auch sei — Zichy stellte knapp vor seiner Abreise nach Wien die versprochene Note aus und somit hätte die Pforte nicht bloß die Anerkennung der Souveränität des Sultans über die besetzten Gebiete, sondern auch die der provisorischen Dauer der Besetzung von Oesterreich-Ungarn (die letztere allerdings nicht in der Convention selbst, sondern in einer Note, die gewissermaßen eine geheime Clausel repräsentirt) erlangt. Aber damit ist die Sache noch nicht erledigt, denn Graf Andrássy weigert sich, seine Unterschrift zu der Note des Botschafters zu geben oder dieselbe sonstwie zu authentifizieren. Alle bezüglichen Bemühungen des gegenwärtig bekanntlich in Wien weilenden Grafen Zichy sind, bisher wenigstens erfolglos geblieben und die Note hätte also für die Pforte keinen vollen Werth. Die Angelegenheit befindet sich, wie man sieht, in einem interessanten Stadium. Es wird abzuwarten sein, was die Pforte nun sagt.

Wien, 9. Mai. England und die Republik Nicaragua sind im Streite über die Ausführung eines zwischen ihnen am 29. Juni 1860 geschlossenen Vertrages, in welchem England das Protectorat über die Mosquitos der Republik Nicaragua übertragen hat gegen Leistung eines Gelbtrages von 5000 Dollars jährlich seitens der Republik an die Hauptlinge der Mosquitos. In diesem Punkte soll Nicaragua seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sein, überdies dreht sich der Streit um einen Hafen. Großbritannien sowohl wie die Republik Nicaragua haben die guten Dienste Oesterreich-Ungarns angerufen und Sr. Majestät gebeten, als Schlichter den Fall zu entscheiden. Die betreffenden Zuschriften beider Regierungen sind bereits angelangt. Sr. Majestät hat erklärt, das Schlichteramt übernehmen zu wollen.

Ausland.

Berlin, 9. Mai. In einer vertraulichen Versammlung des Bundesrates wurde constatirt, daß der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn nicht hindere, die Bestimmungen des Zolltarifs über Tabak und Eisen sofort nach der Publication in Kraft treten zu lassen. Die Polen des Reichstages stimmen gegen den Zolltarif. — Officiös wird berichtet, daß eine Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen anläßlich der goldenen Hochzeitfeier des Kaisers nicht stattfindet.

Verjailes, 8. Mai. Der Senat hielt eine kurze Sitzung. Die von den Legitimisten angekündigten Interpellationen wurden theils zurückgezogen, theils vertagt. — Grévy unterzeichnete ein Decret, welches 440 Communisten begnadigt.

Madrid, 7. Mai. Der König und Kronprinz Rudolf besuchten heute das Museum und werden sich am Freitag in Begleitung des Prinzen Leopold von Bayern nach Escorial verfügen. Der Kronprinz gedenkt bis Ende Mai in Spanien zu verbleiben und sich mit dem Schwager und dem König nach Granja zu begeben.

Die Ahnenbilder der Familie Feilchenfeld schauten ernst und düster von den gefüllten Wänden herab.

Die Herrschaften liegen sich nieder. Sie waren ermüdet und hungrig und sprachen den guten Speisen und dem Weine fleißig zu.

Die Unterhaltung flackte häufig, es war, als laste es wie ein geheimer Druck auf den einzelnen Gliedern dieser aristokratischen Gesellschaft. Das Ehepaar mochte sich unter dem Einfluß jenes unbehaglichen Gefühls befinden, das uns gewöhnlich am ersten Tage ergreift, wenn wir uns an einem fremden Orte aufhalten.

Fräulein Undine, der es sichtlich am wenigsten schmeckte, stockte mit der Gabel auf dem Teller umher und ließ ihre Blicke verstockt von Adelgar auf Lina gleiten, die sich, war es nun Zufall oder in Folge geheimer Anordnung des Barons, schnurgerade gegenüberlos.

Das junge Mädchen verlor die Unbefangenheit und Natürlichkeit, welche die vorzüglichsten Eigenschaften ihres Wesens bildeten, nicht einen Augenblick. Sie schien sich vollkommen in die Situation, zur Gesellschaft gezogen zu sein, zu finden, ohne ihre Stellung nur ein einziges Mal aus den Augen zu verlieren. Sie bediente die Baronin mit großer Aufmerksamkeit und Gewandtheit und ließ es nicht zu, daß ihre Gebieterin irgend ein Gerücht aus einer anderen Hand, als der ihren empfing.

Langsam verwich der Abend. Das Bedürfnis nach Ruhe mochte sich mehr und mehr bemerkbar machen. Man trennte sich endlich, nachdem man verabredet hatte, am Vormittag des folgenden Tages, falls die Witterung es irgend gestatte, in die Weinberge hinauszufahren.

Das Schlafzimmer, welches die Baronin und Lina aufnahm, war ein mittelgroßes, mit blauem Sammet ausgeschlagenes, gewölbtes Gemach. Mächtige faltige Vorhänge rauschten an den großen Bogenfenstern nieder. Zierliche Rococo-Möbel sprangen in symmetrischer Aufstellung in's Auge.

Der Fuß schritt über goldgestickte, weiße Teppiche. Zwei große Himmelbetten, welche sich gegenüberstanden, deuteten die Bestimmung des Gemaches an. Die mit dunkler Seide bezogenen Kissen

Madrid, 8. Mai. Kronprinz Rudolf kehrte heute Mittag von der Jagd zurück, empfing das diplomatische Corps, begibt sich morgen nach Escorial und am Montag nach Sevilla.

London, 9. Mai. „Daily News“ zufolge beabsichtigt die Regierung, 5000 Mann zur Verstärkung nach Natal zu senden. — Die „Times“ meldet: Drummond Wolff kehrt nach erfolgter Installation Aletto Paschas nach England zurück.

Gundamuk, 8. Mai. Meldung der „Times“: Jakob Khan ist mit mehreren Würdenträgern und Familiengliedern heute im englischen Lager eingetroffen.

Petersburg, 8. Mai. Gegenüber den ausländischen Zeitungsberichten wird constatirt, daß die Peter-Festung nicht für 400, geschweige für 4700 Verhaftete ausreicht; von den in der Festung im Haft gehaltenen wurde keiner nach Kasan abgeführt; seit Feber wurden nur drei Officiere verhaftet; Verhaftungen ganzer Familien kamen nicht vor. — Die Gerüchte von einer bevorstehenden Abdankung des Kaisers zu Gunsten des Thronfolgers sind absolut unwahr.

Konstantinopel, 7. Mai. Der russische Botschafter Lobanoff hat den Vertretern der Mächte erklärt, daß Rußland bereits Ordre an seine Commandanten zur Räumung des türkischen Territoriums erlassen habe.

Konstantinopel, 9. Mai. Ehemalige Pascha geht heute auf seinen Wiener Posten ab, Graf Zichy kehrt nächste Woche hierher zurück. Kapard, Metel und Aletto Pascha speisen geteilt beim Sultan. Aletto geht in vierzehn Tagen nach Philippopol, seinen Posten anzutreten, die ganze ostrumalische Commission folgt ihm. Eine Anzahl Griechen veranstaltete eine Manifestation vor der französischen Botschaft als Dankesbezeugung für die französische Vermittlung in der griechischen Frage. — Es verlautet, daß der Kriegsminister Ghasi Osman Pascha mit größerer Suite sich nach Livadia verfügen werde. Man mißt dieser Mission außerordentliche Bedeutung bei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Mai. — Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des ungarischen Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den k. a. Professor der Sant- und syphilitischen Krankheiten, Dr. Eduard Seber, zum öffentlichen ordentlichen Professor an der Klausenburger Universität mit den systematischen Bezügen zu ernennen.

(Militärische.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Majors-Charakter ad honores mit Nachsicht der Taten zu verleihen: dem Hauptmann 1. Classe Alois Nobilité de Divigioli, des 64. Inf.-Regts., anläßlich seiner nach dem Ergebnisse der Superarbitration als invalid erfolgten Uebernahme in den Ruhestand.

Die Statuten des Leichenbestattungs-Unterstützungs-Vereines der Hermannstädter Schuhmacher-Gewerdegemeinschaft sind vom 1. ungar. Ministerium des Innern unter Zahl 19,504 l. 3. mit der getheilten Einreisungs-Clausel versehen worden.

(Die Sitzung des ständigen Ausschusses), welche Sonnabend abgehalten wurde verlief ohne bemerkenswerthe Debatte. Da die Gegenstände bei der nächsten Generalversammlung nochmals zur Verhandlung gelangen, so können wir uns darauf beschränken, nur die wichtigeren Beschlüsse mitzutheilen. So wurde beschlossen, die Repräsentation der Stadt Debnburg wegen Aufhebung der Luzussteuer zu unterstützen, ferner das Statut der Stadt Mühlbach über die Aufnahme in den Gemeindevorstand, das Statut wegen Raupenverteilung, das Statut über Briefboten für Landgemeinden und das Comitats-Feuerwehr-Statut in ihrer Fassung angenommen. Dagegen wurde ein Gesuch der Gemeinde Hiltau wegen Straßenerhaltung bis zur Bestätigung des Comitats-Straßensatutes in suspensio belassen und das Gesuch des Friedrich Morfcher wegen Errichtung einer 6. Apotheke in Hermannstadt neuerdings abgewiesen. Dem Comitats-Cassier Ferdinand Sander, wurde für eine Dienstzeit von 32 Jahren 4 Monaten eine Pension von 675 fl. und dem Cassa-Controllor Bertel, für eine Dienstzeit von 32 Jahren 4 Monaten eine Pension von 525 fl. zugesprochen und beschlossen, es solle die Pension des früheren Mühlbacher Bürgermeisters Si... u Valomier aus Billigkeitserückzichten nach dem Gehalte von 1600 fl. bemessen werden. Der Gemeinde Bongard wurde die Contrahierung eines Darlehens von 4000 fl. gestattet und der Gemeinde Alzen die Bewilligung ertheilt, zum Behufe der Durchführung der Vestiveränderungen den Betrag von 600 fl. in Ausgabe zu bringen.

Die Notars-Prüfungs-Commission wurde um 6 Mitglieder vermehrt und die Statute der Gemeinden Alzen, Leschtitz und Marpod über Armenversorgung genehmigt.

Schließlich gelangten noch einige Gesuche um Reliquitionen, und Recurse gegen Gemeindebeschlüsse zur Verhandlung.

Die vorgestern im Saale „zum römischen Kaiser“ stattgehabte Abendunterhaltung des Arbeiter-Bildungsvereines fiel sehr anmuthig aus. Nach trefflicher Execution des Programms wurde dem Tanzergnügen bis zum frühen Morgen gehuldet.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützenverein.) Bei dem am 11. d. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereines wurden von 16 Schützen 395 Schüsse abgegeben, darunter 159 Schwarzschüsse und 14 Cartons. Es erhielt: das 1. Trefferebeste J. Valentini, das 2. Trefferebeste Andreas Binder; das 3. Trefferebeste Rudolf Raufcher; das 1. Glücksbeste M. Bachofsky, das 2. Glücks-

beste Friedrich Wolff, das 3. Glücksbeste Samuel Otto; das 1. Würgebeste Adolf Wäger, das 2. Würgebeste Friedrich Kröpfl, das 3. Würgebeste Georg Barthmes.

(Einbruch.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag drangen Diebe in die auf der Dragonerwache befindliche Speckereihandlung des J. Kurowsky und entwendeten das vorhandene Baargeld und 2 Quecksilberfläschchen.

(Raupen gesichtet.) In unserem Blatte vom 28. v. wurde von einem hiesigen Naturfreunde (R. T.) angedeutet, in welcher großer Menge heuer die Raupen sich zeigen werden. Seine Behauptung, die auf vieljähriger Erfahrung beruht, war leider diesmal umso mehr eine richtige, als ja aus vielen Gegenden Siebenbürgens Klagen über die großen Verheerungen durch diese Thiere eingelaufen sind. Zur Ergänzung der früheren Notiz diene noch Folgendes:

Im Juli erscheint der schwarz bestäubte Falter des Baumweißlings-Weißborsfalter (Pontia crataegi), welchen seine schwarzen Rippen und die Ansfärbung gleichfarbiger Staubchen an ihren Enden charakterisiren. Das Weibchen legt alsbald seine Eierchen an die Blätter der Pflaumen- und Birnbäume, des verwandten Schwarzborns, am seltensten wohl an den Strauch, welcher dem Thiere seinen wissenschaftlichen Namen verlieh, an den Weißborn. Im Herbst kriechen die Raupchen aus, fressen noch, spinnen aber gleich ein paar Blätter an ihrem Zweige zusammen und an diesem fest, damit sie beim Laubfalle sitzen bleiben. In diesem seiden-glänzenden Gespinne überwintern sie. — Wenn die Bäume ihr Laub verloren haben, fallen diese „kleinen Raupchenester“ leicht in die Augen. Jetzt tritt die glänzige Zeit ein, wo man mit dem Abflauen dieser Raupen-gespinnne beginnen soll und nicht im Frühjahr, wo es auch dann gewöhnlich zu spät geschieht. Man thut gut, wenn man diese Gespinne in Behältnisse sammelt und nachher selbe verbrennt. Auf diese Art allein, kann man dem Auftreten dieser Gattung Raupen in großer Menge Einhalt thun, aber auch nur in dem Obstgarten.

Trotzdem kommt es vor, wie es auch heuer der Fall ist, daß die erwähnten Raupen zum Staunen der Menschen auch an solchen Orten in sehr großer Menge sich gezeigt haben, wo die Anwendung dieser Maßregel stattgefunden haben soll. Der Grund liegt darin, daß diese Thiere eine kleine Wanderungslust besitzen, und sehr schnell in einer Raupen-Vollversammlung einmüthig beschließen wird, nach der Regel ubi bene ibi patria das enge Vaterland des Kleinfürstenthums Vintestram mit dem Großfürstenthum Reichstern zu vertauschen.

Das Erscheinen dieses Tagfalters ist eben verschieden; beispielsweise erzählt ein Naturfreund aus Deutschland:

Es war Pfingsten 1829, als die Heerstraße von Erfurt nach Gotha einen eigenthümlichen Anblick darbot. Alle Obstbäume, welche sie beiderseits einfaßen, waren weiß, als wenn sie in den schönsten Blüten prangen. Dieses Blüthengewand bestand aber aus einer ungeheuren Masse von Baumweißlingen. Besonders interessant war es, gewisse Gewächse zu sehen, an welchen sie zum Uebernachten des Abends fest saßen und zwar in solchen Massen, daß sie dieselben ganz bedeckten. Auch an kleinen Wasserläufen saßen sie am Tage in einem breiten weichen Gürtel zu Tausenden. Seit dieser Zeit sind einige dreißig Jahre verflossen, und der gute Naturfreund hat kaum einen wieder im Freien zu Gesicht bekommen, obgleich er manches Jahr eifrig und in verschiedenen Gegenden den Schmetterlingen nachgestellt hat. Derselbe Fall war vor ungefähr 20 Jahren auch in Thüringen, das kommende Jahr erschienen noch einzelne Exemplare und von da ab ist derselbe verschwunden.

Haben die alle Perioden — Arten sehr verfolgendem Schlupfwespen, so vollständig aufgeräumt, oder haben andere Ursachen der Natur diese ja vollständigige Vertilgung hervorgerufen?

Der Kampf um das Dasein ist in der Natur noch lange nicht in seinen Ursachen und Wirkungen ergründet. Vielleicht dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß diese unangenehmen Gäste im künftigen Jahre unsere Gärten und Fluren nicht in dieser Menge mit ihrem Besuche belästigen werden.

Aus den angeführten Gründen und Folgen zu schließen, glaubt unser Naturfreund gegen das strenge aber vielleicht nicht ganz gerechtfertigte Urtheil, welches besonders gegen die Bewohner und Behörde Schäßburgs in mehreren Blättern gefaßt wurde, — bedeutend maßgebende Milderungsmaßnahme obwalten zu lassen.

(Selbstmord eines Mörders.) Der Mörder des Klausenburger Krämers Bessenzi, Ladislaus Pop, hat sich mittelst einer aus seinem Hande zurechtgelegten Schlinge am Fenster seiner Zelle erhenkt. Die von den Aerzten angewandten Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos.

(Schwurgerichtliches.) In dem vom Zader Stuhrichter Kuales gegen den Redacteur der „Bistritzer Wochenchrift“, Karl Schell, angebrachten und am 10. d. vor der Marosvasarhelyer Geschworenenbank verhandelten Proceß wurde der angeklagte Redacteur Karl Schell schuldlos gesprochen.

(Soll ich Dich erschließen?) In der Söller Gemeinde Sársalva war am 24. v. M. der Bauer Konrad, der sich zu Ehren des festlichen Tages schon einen Brautweinkrausch angetrunken hatte, mit einem Andern in Streit gerathen und einem Dritten, Namens Balog, welcher Frieden stiften wollte, gedroht, ihn zu erschließen. Da Konrad keine Schießwaffe bei sich hatte, sagte Balog scherzweise: „Nun so schließ!“ Konrad ging hierauf nach Hause, lud sich dort seine Flint: und kehrte ins Wirthshaus zurück und trat nun vor Balog mit der Frage hin: „Soll ich Dich erschließen?“ Dieser rief ihm zu, er möge doch nicht solche Dummkheiten machen. Konrad aber legte an, brückte los und Balog stürzte todt hin. Die Untersuchung gegen den Mörder ist eingeleitet.

(Neue Volkszählung.) Wie wir vornehmen, wird im nächsten Jahre die nach dem Gesetze alle 10 Jahre vorzunehmende Volkszählung stattfinden und sollen die diesbezüglichen Vorbereitungen im statistischen Bureau schon demnächst in Angriff genommen werden.

(Postraub.) Im Nyrbaktaer großen Walde wurde am 30. v. M. zwischen 5 und 6 Uhr Morgens der Postwagen ausgeraubt. Ein in einem Hinterhale versteckter „Bittzer“ überfiel den nichts Arges ahnenden Kutiger und verwundete ihn durch einen Fintenaußschuß und fünf mittelst einer Hand beigebrachten Hieben lebensgefährlich. Hierauf eignete er sich die Briefpost und die 231 fl. enthaltende Gelbtasche an, welche letztere er, nachdem er sie ihres Inhalts entleert hatte, fortwarf. Dem Thäter ist man bereits auf der Spur.

(Dynamit-Explosion.) Aus Toronto, 5. Mai, wird geschrieben: In Stratford (Provinz Ontario) hat eine surschare Dynamit-Explosion stattgefunden. Eine beträchtliche Quantität Dynamit wurde beufür der Weiterbeförderung in einem Eisenbahn-Waggon verladen, als es aus einer noch nicht aufklärten Ursache explodirte, wodurch zwei Personen getödtet und mehrere andere verwundet wurden. Das Güter-Depot und die umliegenden Gebäude sowie eine größere Anzahl Waggon wurden durch die Explosion demolirt.

(Ein weiblicher Sonderling.) In Debreczin starb dieser Tage die Witwe Alexander Molnár, die im dortigen Kreifen wegen ihrer eigenartigen Angewohnheiten als Sonderling galt. Der „Debr. Uebers.“ erzählt aus dem Leben der Verstorbenen folgende interessante Momente:

Witwe Molnár war Ehef der hier angesehenen Firma „Molnár und Comp.“ und galt früher als sehr reiche Frau. Ihre Marotten brachten indessen ihr Geschäft nur allzubald zum Verfall und schließlich in Concurs, bei welcher Gelegenheit sie materiell ruinirt wurde. Freilich konnte dies nur dadurch entstehen, daß die Frau Principalin sich um ihr Geschäft wenig, ja gar nicht kümmerte. Die Geschäftsfrau hatte ihre Passionen, die nicht weniger denn practisch zu nennen waren —

die Liebe es, Lustreisen zu unternehmen. Einmal war sie volle drei Monate abwesend, ohne daß Jemand ihren Aufenthalt gekannt hätte. Nur durch Zufall wurde dieselbe entdeckt, und zwar von ihrem eigenen Geschäftsleiter, welcher geschäftlich in Paris weilte und dort die Prinzipalin auffand. Ein anderes Mal plante sie allen Ernstes die Anfertigung einer geräumigen Wertheim-Casse, in der sich auch wohnen ließe und welche von innen zu schließen wäre. Wertheim, dem dieser Auftrag zugebacht war, ging natürlich auf das Offert nicht ein. Am Hauptplatze besaß Frau Wolke ein einstöckiges Haus mit einem geräumigen Gewölblocale im Parterre, das 25 Jahre hindurch abgeparrt blieb, weil sie es eben nicht vermieten wollte — jetzt wird für das Gewölbe 1000 fl. jährlicher Miete bezahlt. Am eifrigsten bemüht sie sich jedoch als Besitzerin von großen Weinvorräthen: Sie besaß in Remellé einen colossalen Weingarten, welcher alljährlich ein überaus reiches Ertragniß lieferte. Nun weigerte sich aber Frau Wolke standhaft, von ihren Weinen etwas abzugeben, wie wohl sie bereits Vorräthe im Werthe von 100,000 fl. in ihrem alten Keller aufgeschichtet hatte. Der Keller war mittlerweile eingestürzt, die vielen gefüllten Fässer in seinem Schutte begraben. Sie hatte eben den Wein — Kossuth zugebacht, der ihn, sobald er wiederkehrt, als Geschenk erhalten soll. Bei solcher Wirthschaft konnte der Ruin natürlich nicht lange ausbleiben.

(Eine interessante Wette.) Die „Deutsche Zeitung“ theilt das nachstehende Geschichtchen mit: „Es war noch zu jener Zeit, als der Russen großes Herr vor Plevna Gefährte, von den Türken vernichtet zu werden; da gingen zwei Reichsraths-Abgeordnete aus Oesterreich, von denen Einer dem Club der Linken, der Andere dem Polen-Club angehört, eine eigenthümliche Wette ein. Der deutschgesinnte und türkenfreundliche Abgeordnete behauptete nämlich, die Russen müßten und würden geschlagen werden; sein slavischgesinnter College war der gegentheiligen Ansicht, indem er den Sieg der Russen für sicher erklärte. Die beiden Herren disputirten darüber in den Couloirs des Parlaments eine Weile, dann wurde die Wette geschlossen. Der Gegenstand derselben war im vollsten Sinne ein außer-gewöhnlicher, denn es wurden folgende Modalitäten festgesetzt: Siegen die Türken, wie es der deutschgesinnte Abgeordnete — nennen wir ihn D. — behauptete, dann müßte der slavischgesinnte Abgeordnete — welchen wir mit E. benennen — aus dem Polen-Club austreten und dem Club der Linken beitreten; findet aber das Gegentheil statt, siegen nämlich die Russen, wie der Abgeordnete E. behauptete, so müßte sein College D. aus dem Club der Linken scheiden und in den Polen-Club eintreten. Nun haben die Russen gesiegt. Bisher war die Wette in suspensio, doch wie in Abgeordnetentreiben verläuft, beharrt der Abgeordnete E. darauf, daß der Abgeordnete D. die eingegangene Verpflichtung erfülle. Man darf darauf gespannt sein, wie die Wette schließlich ausgeht werden wird.“

(Ungarische Zigeuner im Elsaß.) Das in Mühlhausen erscheinende Blatt „Eprek“ enthält einen längeren Bericht über die dortigen Productionen der Verkes'schen Kapelle. Am vorigen Donnerstag, heißt es darin u. A., ernteten bei uns die ungarischen Zigeuner, welche kürzlich in Paris gastirten, einen so stürmischen Beifall, wie wir eines ähnlichen uns kaum zu erinnern wissen. Im Concert wurde eine Sammlung für die Szegediner veranstaltet, welche 1000 Francs einbrachte. Diese Künstler, obwohl nur Naturalisten, spielen mit solcher Präcision, daß man kaum begreift, wie es möglich, mit so wenigen Instrumenten eine solche Wirkung hervorzu-bringen. Am meisten tritt ihre Originalität im „Csárdás“ hervor, in dem sich Alles findet, von der tiefsten Melancholie bis zur ausgelassensten Lust. Von den ungarischen Pöden gefiel ganz besonders die Phantastie über das Volkslied „repülj fessköm“, welche Martin Rigó auf der Violine spielte, und überaus wirkte auch das Zymbalspiel etc. Das Concert dauerte sehr lang, da die meisten Nummern wiederholt werden mußten. Die virtuosen Künstler wurden nicht nur durch Applaus, sondern auch durch Kranzspenden ausgezeichnet und die Mühlhausener zählen mit Recht diesen Abend zu ihren genussreichsten.

(Wenn man Hoflieferant werden will.) „An den Fürsten Alexander I. von Bulgarien“, so lautete die Aufschrift einer Briefes, der wenige Stunden, nachdem der Telegraph bekanntgemacht hatte, daß der Lieutenant Prinz Wattenberg in Potsdam zum Landesvater der Bulgaren erwählt sei, an den Letzteren abgehendet wurde. „Fürstliche Majestät“, „erkorene Intelligenz“, „Freiheit und menschenwürdiges Dasein“, „nach diesen Wohlthaten schmachtendes Volk“ — mit diesen und ähnlichen Schlagwörtern begann das Schreiben, und dann hieß es weiter: „Ich hatte einst das hohe Glück, Ihnen gelegentlich des Berliner Mannens in Hoppgarten ein paar Knistzettel eigenhändig zu fabriciren. Sie sprachen damals die Worte aus, die seither der Wahlspruch meiner Familie geworden sind: „Sie sitzen famos!“ Wenn ich auch seither nie das Glück gehabt, an'rere Beschäftigung für Ihre Hoheit zu liefern, so gibt mir der Widerklang jener hehren Worte doch den Muth, den heutigen Fürsten der Bulgaren, Alexander I., um die hohe Gnade zu bitten, mich zu seinem unumkehrbaren Hoflieferanten zu ernennen. L. W., Schußbe-leidungskünstler in Potsdam.“ Die Frankf. Ztg., welche diese Anekdote erzählt, weiß nicht, ob der junge Fürst das betreffende Decret schon vollzogen hat.

(Die Witwe des berühmten Bildhauers David d'Angers) ist Paris hat sich am Donnerstag Mittags aus ihrer im dritten Stocke des Hauses Rue Neuve-des-Petits-Champs Nr. 42 gelegenen Wohnung zum Fenster hinausgestürzt und blieb auf der Stelle todt. Eine hohe Sechzigerin, war Frau d'Angers schon seit längerer Zeit gelähmt und wahrscheinlich durch einen plötzlichen Anfall von Krämpfen zum Selbstmord getrieben; sie hatte erst kürzlich ihren Schwieger-sohn, den berühmten Mediciner Guhier, verloren und hinterläßt außer ihrer Tochter noch einen Sohn Robert d'Angers, der ein geschätzter Bildhauer ist.

(Die Tell's-Kapelle.) Laut der „Urn. Ztg.“ hat der Abbruch der Tell's-Kapelle am Bierwaldstätter-See begonnen, nachdem die in derselben befindlichen Wandgemälde mit verhältnißmäßig günstigen Erfolge abgehoben worden waren. Bekanntlich sollen dieselben in der neuen Kapelle, deren Bau sofort vorgenommen werden wird, wieder einen Platz finden. Das Glöcklein auf der Kapelle trug die Jahreszahl 1590 und außerdem war der Ritzschwur auf ihm einge-graben.

(Das Wetter in Rom) ist augenblicklich so schlecht wie bei uns. Seit Wochen schon sträht der Himmel Italiens das Götter'sche Wort: Wenn's genug geregnet hat, so hört es wieder auf“, Lügen; es hat längst genug geregnet und fängt doch immer wieder von vorn an. Die Läder hat sich's zu Herzen genommen und steigt langsam in die Straßen der Stadt, als wolle sie ihrem alten Freunde Garibaldi einen Gegenbesuch machen; die Landleute werden besorgt um ihre Ernte, und aus Norditalien meldet man, daß Misse und Frost die Früchte schon erheblich geschädigt haben. In Rom herrscht die für einen römischen Mai unerhörte Mitteltemperatur von 10—12 Grad.

(In diesen Jahre sind 1800 Jahre) verfloßen, daß die Städte Pompeji und Herculano durch den furchtbaren Ausbruch des Vesuvius unter der vulkanischen Asche begraben wurden. Die Directoren der königlich italienischen Ausgrabungen beabsichtigen aus diesem Anlaß, in dem aus seinem Grabe wiedererstehenden Pompeji, eine wissenschaftliche Feier zu veranstalten, zu welcher die hervorragenden Archäologen Italiens bereits Einladungen erhalten haben. Auch auf berühmte auswärtige Alterthumsforscher sollen diese Einladungen ausge-dehnt werden.

(Eine Londoner Festvorstellung für Szegedin.) Am 1. Mai, Abends, fand in Cromwell House, dem prächtigen Palais von Mrs. Treake, eine Theatervorstellung zum Besten der Verunglückten in Szegedin statt. Der Musiksaal, sowie das ganze Haus waren auf das prächtigste und geschmackvollste mit den kostbarsten Blumen und Flaggen geschmückt. Gespielt wurde ein Lustspiel, „Deeds“, von Mr. Treake geschrieben und dargestellt von Dilettanten der besten Londoner Gesellschaft; dann eine Posse: „Cox and Box“, in welcher die ersten Kräfte des Prince-of-Wales-Theaters mitwirkten. Durch die eifrigen Bemühungen der Hausfrau, sowie des ungarischen Vereins und Chevalier de Reichel's war es gelungen, ein ebenso gewähltes, wie zahlreiches Publicum für diese Vorstellung anzuziehen, so daß das Ertragniß derselben vom Geldstandpunkte aus ein überaus glänzendes genannt werden muß. Das Fest fand unter der Patronage des österreichisch-ungarischen Botschafters statt, der mit der Gräfin Károlyi der Vorstellung beizuwohnte. Außer dem österreichisch-ungarischen Botschafter sah man auch noch den spanischen, dänischen, chinesischen und japanesischen Gesandten sammt deren Secretären und Attachés, und vom Hofe war der Herzog von Teck als Repräsentant desselben erschienen. Am 14. Mai findet noch eine Nach-mittags-Vorstellung für denselben wohltätigen Zweck im Hause der Mrs. Treake statt. Hoffentlich wird dieselbe sich ebenso anziehend gestalten und ein ebenso gutes Ertragniß für die Unglücklichen abwerfen.

(Gemeinlich.) Die „Tageszeitung“ in Elisabethtown in Kentucky meldet in einer ihrer Nummern Folgendes: „Dortwo war einer der schäblichsten Patrone unserer Stadt, aber er hielt stets Wort. Wenn ihn beleidigt hatte, dem versprach er eine Tracht Prügel, und wenn er solche zugedacht, der konnte auch sicher auf den Empfang rechnen. Craig war im Gegentheil ein ruhiger Kerl, der Keinem etwas zu Leide that. Eines schönen Tages aber mußte er doch wohl Dvorton beleidigt haben, kurz, Letzterer erklärte öffentlich: „Ich breche dem Craig das Genick, so wahr ich lebe.“ Das erfuhr natürlich Craig. Craig dachte: „Dvorton hält Wort, ich kenne ihn.“ Dann suchte er Dvorton in der Kneipe auf und bogte ihm vorsichtshalber sein Messer in die Brust. Alle Welt ist hocherfreut, daß Dvorton todt ist. Craig fand natürlich keinen Ankläger.“ — „Am folgenden Tage“, fährt das Blatt fort, „führte Martin Kreiner eine Klara Winter zum Ball, benahm sich aber gegen sie so fleghaft, daß ihr Vater ihm deshalb Vorwürfe machte. Da zog Martin Kreiner den Revolver und schoß den Alten über den Haufen. Wirklich ein roher Bursche.“

(Zigeuner-Duell in Rußland.) Vergangene Woche fand wegen eines solchen Duells die Schlußverhandlung gegen den ComMISSarius Kutschschew statt, der beschuldigt war, den ComMISSarius Jozoff getödtet zu haben. Vor einiger Zeit entstand nämlich zwischen Beiden ein Streit über ihre körperliche Kraft. Da mehrere Kräftproben zu keinem Resultat führten, beschloß man, es mit einem „Zigeuner-Duell“ zu versuchen. Dieses besteht darin, daß beide Partner sich auf dem Rücken neben einander hinlegen, so zwar, daß der Kopf des Einen bei den Füßen des Andern zu liegen kommt. Darauf hebt jeder das eine Bein vertical in die Höhe und versucht mit demselben den Andern kopfüber herüberzu-ziehen. Kutschschew, der Angeklagte, erwies sich nun hierbei als der stärkere und zog den Jozoff herüber, wobei dieser aber das Genick brach und am andern Tag starb. Obgleich in der Verteidigung angeführt wurde, daß das Zigeuner-Duell in den Kreisen, in welchen sich Kutschschew bewegte, häufig exercirt worden sei, nie aber so ernste Folgen gehabt, wie diesmal, so erkannte das Bezirksgericht den Angeklagten dennoch schuldig und verurtheilte ihn zu einem strengen Verweise vor dem Gerichte und zu einer von der geistlichen Behörde zu verfügenden Kirchenbuße.

(Schädelmessungen.) Herr Le Bon bezieht sich als Naturforscher und Schädelmessungen bei Lebenden seien seine Specialität. Diese Studien haben Resultate absonderlicher Art zu Tage gefördert. Was dieser Forscher zumal den Damen zu sagen wagt, ist bei Darwinianern und Gorillisten bisher unerhört. Nachfolgende Sätze sind einem Aufsatze Le Bon's in der „Revue d'Anthropologie“ entnommen. Le Bon äußert sich dahin: „Die durch die Intelligenz bedingten Ungleichheiten im Volumen des Schädels, welche bei den Männern existiren, nehmen beständig zu.“ Der Satz steht unjensehr mit der geträumten socialen Zukunftsgleichheit der civilisirten Völker im Widerspruche, als Herr Le Bon findet, daß die Körpergröße nur sehr wenig Einfluß auf das Maß des Schädels hat. Er kann aber auch nicht von den bevorzugten Geschlechtern angegriffen werden, weder von dem hohen Adel, noch von dem geistigten Grundbesitzer. Durch seine Messungen und Wägungen ist Le Bon dazu gekommen, stabile Verhältnisse zwischen den Kopfmessungen, die man an Lebenden anstellen kann, mit dem Gewichte des Gehirns und dem Inhalte des Schädels festzusetzen, so daß man dem Betreffenden nicht gerade den Kopf abzupacken braucht, um abzuschätzen, was darin ist. So hat Herr Le Bon sich denn daran begeben, die Köpfe von mehr als 1200 lebenden Parisern zu messen und daraus Gehirn und Schädelinhalt zu berechnen. Da findet sich denn, daß dieselben in folgender Weise sich auseinander-reihen: 1) Gelehrte und Schriftsteller haben allgemein die größten Köpfe, die schwersten Gehirne; dann folgen: 2) Pariser Bürger; 3) Adelige aus alten Familien; 4) Domestiken; 5) Bauern. „Das Geschlecht“ hat einen großen Einfluß auf das Gewicht des Gehirns. Die Frau hat ein weit leichteres Gehirn als der Mann, und diese Inferiorität erhält sich bei gleichem Alter und gleicher Größe. Das Studium der weiblichen Gehirne zeigt, daß bei den civilisirten Racen, wie z. B. bei den heutigen Parisern, eine bedeutende Anzahl von Frauen sich findet, deren Schädel sich hinsichtlich des Volumens mehr demjenigen des Gorilla's, als dem der entwickeltesten Männer nähern. Im Allgemeinen nähert sich das Gehirn der civilisirten Frau mehr demjenigen des Mannes niederer Racen. Je mehr die Civilisation zunimmt, desto größer wird auch die Verschiedenheit in dem Gewichte der Gehirne und damit auch in dem Volumen der Schädel zwischen Mann und Weib, so daß in Bezug auf die Gehirnmasse und damit der Intelligenz das Weib sich stets mehr und mehr von dem Manne differenzirt. So ist z. B. der Unterschied zwischen dem Mittel der heutigen Pariser Männer- und Weiberschädel etwa doppelt so groß als derjenige, der sich bei den niederen Racen oder bei ausgestorbenen alten Racen, wie den alten Egyptern, findet. Die Schädel der Frauen höherer Racen, bei welchen die Rolle der Frau keine Bedeutung hat, sind bedeutend kleiner als die Schädel vieler niederen Racen. Während die mittlere Capacität der männlichen Pariser Bevölkerung diese zu den größten bekannten Schädeln zählt läßt, bringt das Mittel der weiblichen Pariser Schädel diese zu den kleinsten, die wir kennen; sie stehen kaum über den Neu-Caledonierinnen.“

(Worth der Rapdiamanten.) Der Gerichtshof der Grafschaft Orogon hat vor Kurzem eine Entscheidung gefällt, nach welcher die unter dem Namen Rapdiamanten bekannten Gesteine keine Diamanten seien. Der Kläger hatte von einem Juwelier einen Ring mit Steinen gekauft, welche derselbe als Diamanten erklärte. Die Experten behaupten dagegen, daß die Steine bloß sogenannte Rapdiamanten und daß dieselben verhältnißmäßig werthlos seien, da sie nicht die wesentlichen Eigenschaften der brasilianischen Diamanten, den Glanz, die Härte und das Feuer besäßen. Trotz alledem wurde der Ring, welcher von dem Kläger für 36 Pf. St. 15 Sch. gekauft worden, noch immer auf 35 Pf. St. geschätzt. Gemäß dem Ausspruche der Sachverständigen erklärte der Richter, daß Rapdiamante keine Diamanten seien und sprach dem Kläger Recht zu.

(Die Gasquellen von East Liverpool) in Ohio können ohne Uebertreibung den sogenannten Weltwundern ange-reiht werden. Sie befinden sich theils in der Stadt selbst, theils in deren

nächster Umgebung und liefern das Material zur Beleuchtung und Beheizung der Stadt mit nicht mehr Kosten als das Auffangen und Weiterleiten des Gases kostet d. h. fast kostenfrei. Die Straßenlampen brennen daher am hellen Mittag wie am Witternacht, weil es nicht kostet, sie brennen zu lassen, während deren Auslöschen und Wiederanzünden bezahlt werden müßte. Ihr Licht ist keine flackernde Parodie einer Beleuchtung, wie man sie in gewissen Städten — sogar in Central-Europa — finden soll, sondern es wetteifert an Glanz mit dem elektrischen Lichte. Das gesammte in der Stadt verbrauchte Brennmaterial ist gleichfalls Gas. Röhrenleitungen führen dasselbe in Herde und Ofen. Was nur immer Kochen und Heizen heißt, geschieht mit Gas. Zweihundertzwanzig große Fabriken, vorzugsweise für Hafnerarbeit und feinere Geschirre, in denen über zweitausend Menschen Beschäftigung haben, werden ganz mit Gas betrieben. Was die Beständigkeit des Zuflusses anbelangt, so entspringt das Gas der zuerst entdeckten — also ältesten — Quelle noch gegenwärtig in ganz gleicher Quantität und Qualität, wie bei ihrer Eröffnung vor zwanzig Jahren; auch an den früher eröffneten sind keine Merkmale einer Abnahme zu erkennen. Es ist fast komisch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß East Liverpool noch vor zwanzig Jahren mit theurem, aber schlechtem künstlichem Gase beleuchtet wurde, während man doch keinen Schritt machen konnte, ohne nicht über unererschöpfliche Vorräthe des besten natürlichen Gases hinwegzusehen. Die elende Gefährlichkeit des künstlichen Gases war es, welche im Jahre 1859 Veranlassung zur Eröffnung der ersten 450 Fuß tiefen Quelle gab. Wenn nur auch Hermannstadt über einer solchen natürlichen Gasfabrik stünde.

Telegramm.

(Gestern eingetroffen.) Paris, 10. Mai. (G.-B.) Der „Agence Havas“ zufolge ist die ägyptische Frage durch Vergleich zwischen dem Aegypten und Frankreich und England geregelt worden.

Theater.

Sonnabend spielte Fr. Hanf die Esfriebe in Charlotte Birch-Pfeiffer's „Aschenbrödel“. Säge diese begabte junge Künstlerin nicht bereits so fest in der Gunst des Publicums, sie hätte sich dieselbe jedenfalls vor-gestern im Sturm erobert. Wir haben diese Rolle gerade in der letzteren Zeit von verschiedenen guten Schauspielerinnen gesehen und constatiren mit Vergnügen, daß der Darstellung des Fr. Hanf der erste Platz gebührt. Die natürliche, selbst die geringste Geziertheit vermeidende Wiedergabe dieses poetischen und gemüthvollen jungen Mädchens verfehlte auch die volle Wirkung auf die Zuhörer nicht, welche mit reichem Beifall diese ausgezeichnete Leistung belohnten. Außerdem waren noch die Herren Pauser und Horak und Fr. Niederleitner mit Erfolg bemüht, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Anputationen aber, welche der Stilt des Regisseurs sich abermals erlaubt hat, fangen nachgerade an, unangenehm zu werden. Es entstehen dadurch Verkümmelungen der Handlung, welche das Verständniß des Zusammenhangs ganz unmöglich machen und es wäre zu wünschen, daß solche Eigenmächtigkeiten nicht wieder vorkommen. Innerhalb eines Monats gelangte gestern die achte Novität zur Aufführung. Ein sprechendes Zeugniß für die Bemühungen und das Streben der Direction, sowie für den Fleiß der Mitglieder.

Berla's neueste Posse „Plausch net Pepi“ errang einen ziemlich lebhaften Erfolg. Das Stück, welches die Bekehrung einer plauderhaften und klatschhüftigen Schneidersfrau behandelt, die durch ihre Schwachheit leicht in allerlei Ungemach geräth und dadurch von ihrem Fesler curirt wird, ist eine echte Wiener Posse, welche durch gelungene Figuren und lustige Situationen nur das eine Ziel verfolgt, das Publicum zu erheitern. Zur Erreichung dieses Zieles trugen die Darsteller ihr Möglichstes bei. Frau Parth-Jesika entfaltete ihr schauspielerisches Talent in wirksamer Weise und ihr „Tratsch“ ging wie am Schnürchen. Herr Schiller lieferte seinen Fesler so gut als möglich ab, und Herr Pauser (Graf) war wieder die Seele des Ganzen. Seine natürliche und doch so wirksame Komik bewährte sich abermals auf das Glänzendste. Von den übrigen gebliebenen Couplets fiel ihm der bessere Theil zu und jede Strophe brachte ihm lebhaften Beifall. Von den kleineren Partien sind die Damen Born und Niederleitner zu nennen.

Zu Gunsten der Ueberflschwemmen in Szegedin und Umgegend. Berichtung. Bei der letzten Abrechnung der zu Gunsten der Ueberflschwemmen in Szegedin eingegangenen Beträge ist durch einen Schreibfehler die Totalsumme unrichtig angegeben; dieselbe beträgt 6898 fl. 43 kr.

Seither sind beim Bicegespan eingegangen:
Gemeinde Strugur 4 fl. 4 kr.
Gemeinde Alzen 7 „ 20 „
Gemeinde Neuzen 5 „ 20 „
Gesamtsomme 16 fl. 44 kr.
Dazu die ausgewiesenen Beträge von . 6898 „ 43 „
Gibt eine Total-Summe von . 6914 fl. 87 kr.

Lotto-Ziehung

am 10. Mai 1879:
Losezahl: 62 69 47 57 82.
Wien: 40 73 71 76 82.

Fremdenliste.

Hotel Nourhrer. S. Schuster, S. Bruch, Kaufleute, von Budapest; S. Bieg, Kaufmann, von Prag; L. Papp, Kaufmann, von Kronstadt.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.
Heute Montag den 12. Mai 1879:
Zum Vortheile der Operettenjängerin Fr. Ottilie Babitzky.
100 Jungfrauen.

Römische Oper in 3 Abtheilungen von Clairville, Chivot und Durn.
Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 10. Mai 1879.
Ung. Goldrente 92.40
Ung. Schatzanweisungen I. Emission . . . 119.—
Ung. Obbl. II. Emission St.-Obbl. 85.—
Ung. 1876er Staats-Obbl. 73.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen 107.90
Ung. Grundentlastung-Obbl. 85.25
Lombard 81.25
Lombard 81.25
Kroat.-Slab. 87.—
Weingehaltsobligation 86.25
Oester. Staatsanleihe in Silber 67.—
Oester. Staatsanleihe in Goldrente 78.95
1866er Staats-Anleihen 127.—
Oester. National-Banctactien 828.—
Ungar. Creditactien 259.80
Ungar. Creditbank 239.50
K. t. Dukaten 5.54
Napoleon's-or 9.36
100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.75
London 117.40

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Pose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, das sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftetheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Bahnarzt C. Zinz, Honterusgasse Nro. 13 und 15.

Haus- und Grund-Verkauf.

Das Haus Nro. 130 in Vizakna (Salzburg), vis-a-vis den Bädern, bestehend aus zwei Zimmer, einer Küche, nebst großem Vorgarten ist aus freier Hand unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Dresden (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt.



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die allernachste große Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 44,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell 400,000, speziell aber:

Table with 2 columns: Gewinn, Mark. Rows include 1 Gewinn 250000, 1 Gewinn 12000, 1 Gewinn 150000, 24 Gewinne 10000, etc.

Die Gewinnziehungungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet ein ganzes Orig.-Loos nur Mark 6 oder fl. 3.50

Alle Anträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestimmungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zuforderungen, oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Anträge auszuführen zu können, um die Bestimmungen baldigst und jedenfalls vor dem 31. Mai d. J. zuzulassen zu lassen.

Kaufmann & Simon, Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- u. Verkauf aller Arten Staats-Obligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Lose. P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

2-6 (242) D. S.

Advertisement for 'WASSERDICHTER ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL' by M. J. SINGER & SOHNE WIEN. Includes an illustration of a tent and text 'Solide Firmen als Vertreter erwünscht.' (891) 872

DRESCH-MASCHINEN

Solide und tüchtige Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M. (295) 1-14

Stiftensystem für den Betrieb durch 1, 2, 3 u. 4 Zugthiere, mit Strohschüttler, Sieb u. Putzerei, auf Holzgestell und ganz aus Eisen; neueste Construction, dauerhaft und billig, franco Wien und Pest liefern unter Garantie für solide Ausführung

Bekanntmachung.

Wir beehren uns hiemit bekannt zu machen, daß wir

Werthpapiere,

Staatsschuld-Verschreibungen, Staats- u. Privat-Lose etc. gegen sofortige Barzahlung und auch gegen monatliche Ratenzahlungen

mit billiger Berechnung verkaufen. — Bei Ratenzahlungen werden alle auf das gefauste Effect innerhalb des Zahlungs-Termines fallenden Gewinnen und Zinsen zu Gunsten des Käufers ver-rechnet, resp. demselben ausbezahlt.

Bei Anfragen oder Aufträgen von auswärts wird ersucht, die Retourmarke beizulegen. Hermannstadt, im Januar 1879.

Der Hermannstädter Vorschuß-Verein.

15 [52]

Advertisement for 'Hock'sche Motoren, stationär oder locomobil.' Includes an illustration of a steam engine and text 'Cokesverbrauch 2 Kilo stündlich pro Pferdekraft. Absolute Gefährlosigkeit, kein Wasser, kein Dampf, kein geprüfter Heizer, keine besondere Wartung, keine behördliche Concession. — Stärke 1 bis 4 Pferdekraft. (288) 9-12 Prospeete gratis. Maschinen-Fabrik von Julius Hock & Co., Wien, Landstrasse, Hauptstrasse 109.'

Advertisement for 'Wichtig für Handschuh-Fabriken und Handschuhmacher.' Includes text 'Handschuhleder sowohl weiß, als auch gefärbt in schönsten modernen Farben, glänzend, weich und haltbar, liefert zu billigsten Preisen (286) 2-3 Friedrich Schönberger, Handschuhleder-Fabrik Lieben bei Prag in Böhmen.'

Oeffentl. conc. Lagerhaus der Union-Bank.

Station „Union-Bank“ Wiener Verbindungsbahn und Donau-Canal: Landungsplatz der „Union-Bank“. Waarenhäuser, Spiritus-Reservoir, Enterrains für Oele, Wein etc., K. K. Hauptzollamts-Expositur, Transito-Cabinen, öffentliche Waage- und Meßanstalt etc.

Tarif für Einlagerungen

(Veränderungen vorbehalten)

per 100 Kilo und Woche:

Table with 2 columns: Ware, Preis. Rows include Baumwolle, Garn, Blech, Colonial- und Drogueriewaaren, Caffee, Eisen roh und in Stangen, Felle und Häute, Flach und Hanf, Leber, Knoppeln und Balonea, Maschinen, landwirthschaftliche Manufakturwaaren, Oele.

Im Freien lagernde Waare per 100 Kilo und Woche

Die Zu- und Abfuhr der Güter wird nach jeder Richtung des Platzes billigst besorgt.

Manipulations-Gebühren:

Table with 2 columns: Ware, Gebühr. Rows include Zollbesorgung bei Colonialwaaren, für Ein-, Auslagerung und Abwaage bei verpachter Waare per 100 Kilo, etc.

Oele und Fettwaaren, Wein und Spiritus werden über Verlangen in unserem Lagerhause am „Staatsbahnhof“ zu gleichen Conditionen eingelagert.

Bei Massen-Einlagerungen entsprechende Reductie.

Special-Tarif

für Einlagerungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Neps und Mählproducten.

(Veränderungen vorbehalten.)

Table with 2 columns: Ware, Preis. Rows include Lagerzins, Franzensbrückenstraße, Prater-Quai, Assecuranz, Manipulationsgebühren, a) Franzensbrückenstraße, b) Prater-Quai.

Die Union-Bank besorgt die Expedition und Zollmanipulation und übernimmt den commissionweisen Einkauf oder Verkauf von Waaren, erhebt Vorkaufe auf Connoissamente oder Lagerscheine (Warrants), sowie auf bei ihr lagernden oder consignirten Gütern.

Union-Bank, Wien, I., Renggasse 1. Wechselstube der UNION-BANK: Wien, I., Graben 13. (221) 4-4

Advertisement for 'Rapsplachen, Getreide- und Mehlsäcke, Wagendecken und wasserdichte Decktücher' by Wolf J. Pick's Witwe, Sebaaaren-Fabrik, Gole Jenikau (Böhmen).

Sicheren und reellen Nebenverdienst

Können sich intelligente Leute aller Stände ohne jede Aus-sage erwerben. Anfragen sind zu adressiren: M. P. P. poste restante Budapest. (267) 6-10

Steirischer Kräutersaft für Brustleidende

!! Warnung gegen dessen Nachahmung!! Seit mehr als 30 Jahren als das einzige und vortref-fliche Heilmittel gegen alle Leiden des Kehlfloyses und der Athmungsorgane, als: Husten, Heiser-keit, Grippe, Hals- und Brustweh etc. beliebt. In die Flaschen des steirischen Kräuterstoffes sind die Worte: „Apotheke zum Hirschen in Graz“, sowie die Marke „J.P.“ eingepreßt, außerdem auf den Etiquetten die Namensverfertigung des Erzeugers: J. Purgleitner, Apotheker, in blauer Farbe angebracht.

Rasche und sichere Hilfe finden Lungenfranke!

als: Tuberkulose, bei beginnender in den ersten Stadien, sowie bei Anlage Hiesu, bei chronischen Lungenentzündung, jeder Art, Husten, sowie alle, welche an den 10 häufig die Vorläufer der Tuberkulose bildenden erschöpfenden Krankheiten, als: Erophthie, Bluthusten, allgemeiner Körpererschwäche etc. leiden, ferner Reconvalescenten durch den von medicinischen Autoritäten Wien's geprüften und allseitig empfohlenen

Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup

des Apothekers J. Herbabny in Wien. Der Kalk-Eisen-Syrup ist nach den bisherigen Erfahrungen das einzig rationelle Heilmittel bei Tuberkulose. Er führt dem Organismus die im Blut Tuberkulose meist nicht in gehöriger Menge vorhandenen Phosphor, Kalk- und Eisen-Salze zu, vermindert die Blutbildung, hebt den Appetit, erhöht die Lebens-thätigkeit und kräftigt dadurch den gesammten Organismus. In Folge dessen ver-bessern sich nach kurzem Gebrauche des Kalk-Eisen-Syrups die nachstehen- den erschöpfenden Symptome, durch Lösung des Schleimes der quälenden Husten, und wird durch theilweise Ablagerung des Kalkes in den Lungenleiden deren Verkalkung (Sklerose) und dadurch Stillstand des Lebens herbeigeführt. Dies behaupten viele Ver- treuener Aerzte und sanftmüthige Zeugnissen.

Zeugniss. Herrn Apotheker J. Herbabny in Wien.

Ich litt durch längere Zeit an großer allgemeiner Körperschwäche, die über tiefe Ohnmächten zur Folge hatte. Ich versuchte dagegen Ihren Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup und gar bald lag ich an mir das günstigste Resultat. Meine Schwäche und Appetitlosigkeit wichen bald wieder dem allgemeinen Wohlbefinden. — Nun erkrankte aber meine 17jährige Tochter und nach dem Ausspruche berühmter Wiener Aerzte war der linke Lungenflügel angegriffen. Bald darauf überfiel dieselbe leider noch eine heftige Lungenentzündung, die wohl Gottlob einen günstigen Ausgang nahm, aber die gesammte Lebenskraft meiner Tochter schon gebrochen und ich hatte das Schlimmste zu befürchten. Die gute Wirkung Ihres Kalk-Eisen-Syrups, an mir erprobt, bestimmte mich, denselben auch meiner Tochter einzugeben und ich kann mit bestem Gewissen sagen, daß dieser es war, der mir mein Kind am Leben erhielt und die gesunkene Lebenskraft wieder aufriechte. Diese sichtlich- en Erfolge Ihrer wohlthätigen Erfindung bestimmen mich auch, Ihnen, hochgeehrter Herr, meinen tiefgefühltesten Dank im eigenen und im Namen meiner Tochter auszusprechen. Und hat Ihr Kalk-Eisen-Syrup die gewünschte Hilfe gebracht, möge er sie auch in gleicher Weise allen jenen bringen, die ein ähnliches Leiden haben! Mit nochmaligem Danke zeichne ich mich.

Sieging bei Wien, den 23. März 1878. Fanni Reimer, Fin.-Bez.-Commissärs-Witwe.

Genauere Belehrung in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer. — Der Kalk-Eisen-Syrup ist mög- lichst schnell und leicht verdaulich und kostet eine Flasche fl. 1.25, per Post 20 Kr. mehr für Emballage.

Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup vom Apotheker Herbabny zu verlangen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY. Neubau, Kaiserstraße Nr. 90, Ecke der Neufußgasse. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Ed. Kugler, Budapest: J. v. Török. (836) 20-20